

## *Die Weihe der Töne.*

Einsam lagen die Gefilde  
In des Lenzes Blumenpracht;  
Durch die schweigenden Gebilde  
Wandelte der Mensch in Nacht,  
Folgte nur dem wilden Triebe,  
Nicht des Herzens sanfter Spur;  
Keine Töne fand die Liebe,  
Keine Sprache die Natur.

Da wollte sich die ew'ge Güte künden  
Und hauchte in des Menschen Brust den Klang,  
Und liess die Liebe eine Sprache finden,  
Die ihm beseligend zum Herzen drang.

Ihn grüsst die Nachtigall mit Liebestönen,  
Es rauscht der Wald ihm Harmonieen zu,  
Des Zephyrs Säuseln füllt die Brust mit Sehnen,  
Des Baches Wellen flüstern ihn zur Ruh'.

Da schwinget bei der Töne heil'gem Wehen  
Der Geist, befreit von jedem Erdenband,  
Sich triumphirend zu des Himmels Höhen  
Und grüsst der Träume schönes Vaterland.

Heil'ge Töne, Friedensklänge  
Aus der unbekanntn Welt!

In des Lebens Lust und Strenge  
Seid ihr treu uns zugesellt!

Bei des Kindes ersten Schmerzen  
An der treuen Mutter Brust,

Dringt ihr schon zum kleinen Herzen  
Und verkehrt den Schmerz in Lust.

Auf des Säuglings Wiege leise  
Zaubert ihr die süsse Ruh',

Haucht mit sanfter Liebesweise  
Gold'ne Traumgebild' ihm zu.

Auch zu der Jugend fröhlichem Reigen  
Ladet ihr ein mit Allgewalt,

Und die finstern Sorgen schweigen,  
Wenn der jubelnde Tanz erschallt.

Schnell von der Stirn sind die Wolken entfliegen,  
Heiter wird der umdüsterte Sinn,

Leicht getragen von tönenden Wogen  
Schwebt der beflügelte Fuss dahin.

In der Nacht verschwieg'ner Hülle  
Tönt ihr aus des Jünglings Mund,

Thuet seiner Liebe-Fülle  
Sehnend der Geliebten kund.